

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 205.

Montag, den 3. September

1906.

Staats-Weiterorganisationen und die Proporzwahl.

Es wird uns geschrieben: Es ist ein Zeichen unserer fortgeschrittenen Zeit, daß heute keine Regierung und kein Parlament sich offen gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter ausspricht, daß die Regierungen den organisatorischen Zusammenschluß der im Staatsbetrieb beschäftigten Personen dulden. Dieses Entgegenkommen ist jedoch nur ein scheinbares, eine Folge der Taktik der Staatsbehörden, die in ihren einzelnen Instanzen der herben Kritik der freiheitlich gesinnten Presse auszuweichen allezeit gewillt sind. Ebenso wie eine liberale Betätigung irgend einer Unterinstanz dieser einen Tadel der vorgehenden Behörde eintragen kann, ebenso ist die Oberinstanz geneigt, die in der Presse geführten Klagen über ihre untergeordneten Behörden und Personen öffentlich abzurufen, um sich selbst ein populäres Mäntelchen umzuhängen. Druck nach unten, Streben nach oben, so kennzeichnen sich die Wechselbeziehungen der behördlichen Instanzen unter sich, die dem Bürokratismus ein Doppelgesicht verleihen: liberal nach außen, reaktionär nach innen!

Dazwischen konnten die Organisationen der Angestellten hochkommen, ihre Abhängigkeit gegenüber dem Staate abzugrenzen, und die Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage aus eigener Kraft anzukämpfen versuchen. Die disziplinäre Gewalt des arbeitgebenden Staates vermochte den Zusammenschluß seiner Arbeitnehmer nicht zu hindern. Die Lage der letzteren, die kurzen Löhne und vor allem die überaus lange Arbeitszeit mußte das Verlangen nach irgend einer Art von Selbsthilfe wachrufen. Ist so die Staatsverwaltung nicht in der Lage, die Ausübung des Koalitionsrechts ihrer Arbeitnehmer zu verhindern, so wird sie doch suchen, die Wirksamkeit dieser Organisationen einzuschränken. Das kann auf zweierlei Art geschehen. Einmal durch Ablehnung oder nur bedingte Zugeständnisse an die aus dem Schoße der Organisationen kommenden Petitionen, mit der in Württemberg feuchtmäßigen Begründung, daß die Verere des Staatsbudgets weitere Ausgaben zu Gunsten der Angestellten nicht ermöglichen. Zum andern hat die Verwaltung mannigfache Gelegenheiten, durch die ihr zu Gebote stehenden Einflüsse auf Gruppen und Einzelpersonen, die zur Organisation gehören, derart einzuwirken, daß die radikale Tendenz der Organisation geschwächt wird. Eine nach Erfolg gehende Organisation von Arbeitnehmern ist aber ohne eine entschiedene Frontstellung gegenüber dem Arbeitgeber, auch wenn dieser zufällig „Staat“ heißt, noch nicht recht denkbar. Der Staatsangestellte ist nicht berechtigt, an der Aufstellung seiner Lohn- und Rechtsverhältnisse mitzuwirken, ein Recht, das man in einer Reihe von Privatberufen kennt.

In diese dunklen Verhältnisse hat nun das Zustandekommen der Verfassungsrevision durch die Einführung der Proporzwahl einen Sonnenstrahl der Hoffnung für die Staatsangestellten geworfen. Die Hilfe, die der Landtag, die wirksamste Instanz für die Staatsarbeiter diesen hat angebahnen lassen, mußte aus mehreren Gründen beschränkt sein. Das Parlament ist gebunden an den Etat und ein Warnungsruf des Finanzministers bei der Beratung einer Petition der Angestellten kann alle Quellen verstopfen. Noch ist zu beachten, daß mit der Vermehrung der Organisationen die Bittgesuche sich häufen, daß der Abgeordnete, der vielleicht von der Organisation nicht genügend unterrichtet ist, eine große Anzahl von Wünschen als solche „zweiten Grades“ der Dringlichkeit betrachtet und sich auf die Ausführungen des Referenten und des Regierungsvertreters verläßt. Begreiflicherweise mußte da der Wunsch auftauchen, einen eigenen Vertreter im Landtag zu haben. Die ersten, die diesem Wunsch eine bestimmte Form gaben, waren die Eisenbahner, die zahlenmäßig den stärksten organisatorischen Verband stellen. Diesem Beispiele sind nun schon eine Reihe von Berufsgruppen gefolgt, und es besteht die Gefahr, einer Stimmzersplitterung bei der Proporzwahl, die, wenn mit einem positiven Ergebnis gerechnet werden will, im Redar-Jagdkreis ein Aufgebot von mehr denn 20 000 Stimmen erfordert. Bei einer Verständigung sämtlicher Organisationen der Staatsdiener die Beamten mit eingerechnet, wären diese wohl im Stande, diese Stimmenzahl aufzubringen. Es fragt sich aber, ob, wenn auch ein Uebereinkommen bezüglich des Kandidaten zustande käme, dieser in der Lage wäre, den Interessen aller im gleichen Maße zu dienen, da anzunehmen ist, daß der, dessen Namen auf den Proporzettel gesetzt ist, zweifellos aus irgend einer, wahrscheinlich aus der stärksten organisierten Berufsgruppe hervorgehen würde. Eine Spezialkandidatur für die Vertreter der Staatsangestellten ist an und für sich ein Unding. Der Gewählte wird bei seinem Eintritt in den Halbmondsaal von dem Strudel der politischen Fragen fortgerissen. Und wenn er auch bei Gelegenheit seines Spezialmandates sich erinnern würde, so könnte diese eine Stimme nicht viel helfen. Der Fehler ist der: die württembergischen Beamten und Angestellten sind politisch so viel wie isoliert. Würden sie in ihrer Mehrheit einer politischen Partei zuneigen, so wäre diese in ihrem eigenen Interesse gehalten, im Landtage nach Mitteln zu suchen, die die wirtschaftliche Besserstellung der Angestellten gegenüber dem Gleichgewicht des Etats rechtfertigen. Die Freimachung von Geldern zu Zwecken der Besserung der wirtschaftlichen Lage der Staatsarbeiter hat die Volkspartei allezeit angestrebt, indem sie immer wieder die Einführung einer Vermögenssteuer

gefordert hat. Ist der Staatsbudget, wie auch von Seiten der Regierung anerkannt wird, nicht in der Lage den berechtigten Wünschen der Angestellten aufzuhelfen, so wäre die politische Betätigung der Staatsarbeiter das wirksamste Mittel einen Druck auszuüben, um die Regierung zu veranlassen durch die direkte Besteuerung des Vermögens das Glend des leeren Budgets totzuschlagen. Das hat sich erst in Baden gezeigt, als der demokratische Abgeordnete Benedy-Konstanz mit der ganzen Kraft seiner Beredsamkeit für die badischen Eisenbahner eingetreten ist. Auch in Baden hat man eingesehen, daß man die Angestellten nicht ewig mit dem leeren Staatsbudget vertrösten kann, und man hat diesen im Hinblick auf die, durch die Einführung der Vermögenssteuer zu erwartenden Mehreinnahmen mannigfache Erleichterungen gewährt und eine Regelung der Gehaltsverhältnisse in bestimmte Aussicht gestellt.

Also: das Verlangen der Staatsarbeiter nach einem Stuhl im Halbmondsaal ist schon im Hinblick auf ihre Zahl berechtigt, das wird von jeder politischen Partei anerkannt. Wichtiger aber als eine Sonderkandidatur erscheint mir die politische Schulung der beim Staate Angestellten, denn nur durch sie kann der Einfluß auf das ausschlaggebende Parlament vergrößert werden. Wer sich auf die Regierung und auf die Referenten verläßt, wird meistens verlassen bleiben. Wenn aber eine starke Partei hinter den Petitionen der Staatsarbeiter steht, kann ein Erfolg mit ziemlicher Sicherheit garantiert werden. Daß die Partei, an die sich die Staatsarbeiter anlehnen, keine reaktionären Tendenzen haben darf, sondern mit demokratischem Geiste gesalbt sein muß, das ist in der Sache selbst begründet.

Rundschau.

Zur Lage des Liberalismus äußert sich Raumann in der „Hilfe“. Er schreibt über die politische Enttäuschungen und Unzufriedenheiten:

Es gibt im politischen Leben stets zahlreiche Enttäuschungen. Das sind diejenigen, die auch einmal in Politik mitarbeiten wollten, dann aber die Luft verloren haben. Solche Enttäuschungen finden sich in allen Parteien, aber, offen gesagt, sind sie am unartigsten auf der liberalen Seite. Wenn ein Agrarier mit seiner Partei mißvergnügt ist (und es kommt das nicht selten vor), so schimpft er bei guter Gelegenheit kräftig auf die Trauerklappen, die kein Ridgrat oder keine Schlaubeit oder sonst etwas nicht haben, aber bei der Truppe bleibt er doch. Er zahlt, liebt, organisiert, als sei er der beste Parteigenosse. Und ist es etwa bei den Sozialdemokraten anders? Daß es bei ihnen viele Unzufriedene gibt, liegt klar auf der Hand, aber

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August Ködiger. 81

„Morgen muß Emmy das elterliche Haus verlassen; je eher sie nach Ravensberg zurückkehren kann, desto besser ist es für uns alle, wir haben dann wieder eine Heimat.“

Der Wagen hielt, die beiden Herren stiegen aus; Arnold zahlte dem Kutscher den Lohn und bog in eine enge, ziemlich belebte Gasse ein.

„Ist es hier?“ fragte Dunkel Heinrich in recht bedenkllichem Tone.

„Nein, wir müssen noch durch einige Gassen wandern...“

„Die ebenso belebt sind, wie diese?“

„Gebuld, Du wirst es ja sehen. Abends ist es übrigens hier sehr still, die Leute, die in diesen Gassen wohnen, gehen zeitig zu Bett, und Polizei oder Nachtwache verirren sich sehr selten hierher.“

„Na, ich will hoffen, daß Du alles das vorher gründlich studiert hast; eine einsamere Gegend wäre mir entschieden lieber gewesen.“

Nach kurzer Wanderung blieb Arnold vor einem kleinen, ziemlich baufälligen Hause stehen; er holte einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete die Tür.

Weibe besichtigten das Innere des Gebäudes genau, verabredeten das Nötige und trennten sich dann.

Es wäre doch ein sehr seltsamer Zufall, wenn Hildegard in der großen Stadt Paris dem Baron von Ravensberg begegnete, liebe Mama,“ sagte Waldemar, während er, mit sorgenvoller Miene vor sich hinblickend den Bucher in seiner Kassetasche zerrührte.

„Mich überraschte es freilich auch, als der Professor Winterfeld mir gestern mitteilte, daß Baron Rüdiger nach Paris geht, aber Beunruhigt hat mich diese Nachricht nicht.“

Die Generalin schüttelte das ergrante Haupt, auch aus ihren Sägen sprach ernste Besorgnis. „Wann ist er abgereist?“ fragte sie.

„Am vorgestrigen Abend.“

„Und er macht diese Reise nur seines Kindes wegen?“

„Er hat die Nachricht empfangen, daß sein verschwendetes Kind in Paris sei; Heinrich Wallendorf begleitet ihn.“

„Und Du findest es unmöglich, daß er mit Hildegard dort zusammentreffen könnte?“

„Unmöglich gerade nicht, aber doch mindestens sehr unwahrscheinlich.“

„Der Zufall spielt oft sehr seltsam,“ sagte die Generalin, abermals das Haupt wiegend; „ich werde meine Nähe erst wieder finden, wenn ich höre, daß Baron Ravensberg von Paris zurückgekehrt ist.“

„Und wenn nun diese Begegnung statifände, liebe Mama,“ erwiderte Waldemar, den Blick erhebend, „ja sehen wir den Fall, daß sie zur völligen Ausöhnung führte, müßte uns das nicht erfreulich sein?“

Hildegard kam jetzt nicht mehr die Gattin Ravensbergs werden,“ antwortete sie mit schärferer Betonung.

„Unmöglich ist das nicht, Mama! In den Herzen beider ist die alte Liebe noch nicht erloschen; Baron Ravensberg läßt sich von seiner Gemahlin scheiden.“

Waldemar nickte der Mutter noch einmal freundlich zu, dann verließ er das Haus, und die Generalin ahnte nicht, welcher schwere Sorgenlast er auf diesem Wege mitnahm.

Die Liquidation war nun in einigen Tagen soweit beendet, daß man seiner Dienste nicht mehr bedurfte, und eine neue Stelle hatte er trotz aller Bemühungen noch nicht gefunden. Anfangs hatten die Gläubiger ihm volles Vertrauen bewiesen und seiner Erklärung, daß er an dem Kassendefekt schuldlos sei, Glauben geschenkt, jetzt aber zeigte man ihm ein Mißtrauen, das ihn tief verletzte.

Der Kassierer, der schon seit einigen Tagen entlassen war, nahm ihm gegenüber eine feindselige Stellung ein, es schien fast, als ob von ihm Gerüchte verbreitet würden, die auf Waldemar einen häßlichen Verdacht warfen. Das hatten die Wallendorfs früher schon bejorgt, aber deren Verleumdungen fanden damals bei den Gläubigern keinen fruchtbareren Boden; nun ging die böse Saat auf und sie konnte für Waldemar nur verderbliche Früchte tragen.

Wohin er sich auch wenden mochte, um ein neues Unterkommen zu finden, überall begegnete er diesem Mißtrauen, gegen das er sich nicht verteidigen konnte, weil es nicht ausgesprochen wurde, und im Hintergrunde drohte ihm auch noch die Plage auf Ertrag des verschwendeten Geldes.

Das waren sehr trübe Aussichten für die Zukunft.

Mit schmerzlichen Herzen betrat er das Haus Wallendorfs; er fand vor demselben und ebenso im Hausflur eine große Anzahl von Personen, die laut mit einander sprachen und lachten und

auf den Beginn der Mobilisierungsfeier warteten. Der Hausdiener kam ihm im Bureau mit verlegener Miene entgegen.

„Die Frau Baronin hat bereits zweimal heruntergeschickt,“ sagte er; „sie wünschte einige Worte mit Ihnen zu reden.“

„In welcher Angelegenheit?“ fragte Waldemar, die Frauen zusammenziehend.

„Ich glaube, sie beschwert sich darüber, daß heute alles verkauft werden soll, da ist das Mädchen schon wieder.“

Waldemar blickte fragend das Dienstmädchen an, das eben eingetreten war und nun die Bitte der Baronin um eine kurze Unterredung wiederholte.

„Ich kann daran leider nichts ändern,“ sagte er achselzuckend, aber er folgte dem Mädchen doch die Treppe hinauf, so unangenehm ihm auch diese Unterredung war.

Emmy empfing ihn in sichtbarer Erregung; er erschrak, als er in ihr bleiches, verdrühtes Antlitz blickte.

„Man hat mir gesagt, daß die Auktion heute morgen schon beginnen sollte,“ sagte sie in gereiztem Tone; „ich bin darauf nicht vorbereitet, ich habe noch keine Wohnung, mein Bruder und mein Onkel sind verreist, ich darf wohl hoffen, daß man darauf Rücksicht nehmen und einige Tage warten wird.“

„Wenn die Erfüllung dieses Wunsches von mir allein abhängt, gnädige Frau, so würde ich Ihnen gern entgegenkommen,“ erwiderte Waldemar mit einem bedauernden Achselzucken; „aber die Gläubigerversammlung hat die Versteigerung auf diesen Tag festgelegt und die Käufer warten nun schon unten. Es sind Anzeigen in den Zeitungen erlassen worden.“

„So hätte man uns wenigstens rechtzeitig benachrichtigen müssen,“ unterbrach sie ihn heftig.

„Das ist geschehen, ich habe Herrn Heinrich Wallendorf davon in Kenntnis gesetzt; mich kann kein Vorwurf treffen, wenn er Ihnen keine Mitteilung davon gemacht hat.“

„Das hat er allerdings getan, aber er ging so leicht darüber hinweg, daß ich an den bitteren Ernst dieser Mitteilung nicht glauben konnte. Was soll ich tun? Raten Sie mir.“

„Alles was ich tun kann, das soll gern geschehen, gnädige Frau,“ sagte er voll warmer Teilnahme, denn er konnte sich beim Anblick des Unglücks dieser einst so sehr beneideten Dame eines tiefen Mitleids nicht erwehren; „ich will dafür Sorge tragen, daß die Einrichtung der Zimmer, die Sie bewohnen, erst am letzten Tage zur Versteigerung gelangt.“

125,20

die Partei als Ganzes arbeitet trotzdem weiter, weil auch die Unzufriedenen schließlich ihre Pflicht tun. Das aber ist etwas, was wir auf der liberalen Seite nicht kennen. Bei uns ist der gewöhnliche Zustand der, daß der Unzufriedene gar nichts mehr leistet. Er schmolzt und großt, weiß alles besser und legt die Hände in den Schoß. Ja bei uns ist sogar der Zufriedene oft faul. Er hat an seiner Partei gar nicht viel auszusagen, aber er tut nichts. Nur so erklärt es sich, daß die Last der Arbeit im Liberalismus überall auf wenigen Schultern liegt.

Den liberalen Politiker und Geschäftsmann zeichnet Raumann mit folgenden Sätzen:

Der Liberale ist in der Politik oft viel unpraktischer als im Geschäft. Als Geschäftsmann hat er einen scharfen Blick für das Mögliche und Nötige, und ist ziemlich frei von störenden Stimmungen. Er arbeitet im Geschäft ohne Haß und ohne Vorliebe auf Grund von Einsicht. Derselbe Mann aber ist in der Politik für eine praktische und rechnerische Auffassung nur schwer zugänglich. Er weiß, daß das Zusammengehen mit Konservativen und Zentrum dem Gewerbe und der Arbeit viel mehr schadet, als ein Zusammengehen mit Demokraten und Sozialdemokraten, aber trotzdem: der Konservative imponiert ihm gesellschaftlich und der Sozialdemokrat erscheint ihm unnobel, und deshalb wird von ihm alle Einsicht über den Haufen geworfen und er hilft denen, die ihm selbst das Wasser abgraben wollen.

Und von denen, die auf den Erfolg warten, sagt Raumann:

Es gibt Liberale, die sich dann beteiligen wollen, wenn wieder eine große allgemeine liberale Bewegung vorhanden ist. Jetzt verlohne es sich nicht, an dem Kleinram und Fraktionsstreit teilzunehmen. Wenn einmal ein neuer liberaler Pfingsttag kommt, dann sollen sie mit Wort und Geld bei der Sache sein. Jeder solcher Wartende verzögert das Eintreten der Bewegung, auf die er wartet, denn Bewegungen entstehen nicht aus Erwartungen, sondern aus Handlungen. Wer soll denn schließlich den Anfang machen? Oft sind es gerade die fähigsten und tüchtigsten Menschen, die sich lebenslang im Warteraum des Liberalismus befinden und nicht einsteigen, weil es den großen D-Zug noch nicht gibt.

Schließlich einige Sätze über das Verhältnis des Liberalismus zum Nationalliberalismus:

Die Einigung des Liberalismus ist ein Ziel, das nicht von heute auf morgen erreicht werden kann. Sie besteht nicht darin, daß man überall fünf gerode sein läßt, sondern darin, daß eine neue Einheitsmeinung hergestellt wird. Dazu ist es nötig, daß der Mißbrauch der liberalen Firma durch grundsätzlich unliberale Personen gehindert wird. Wir bekämpfen keineswegs den Nationalliberalismus als solchen, sehen ihn vielmehr als nötigen Bestandteil der liberalen Einigung an, sobald noch liberaler Kern vorhanden ist. Das beweist unsere Gemeinschaft mit Nationalliberalen in Bayern, Baden, Elsaß. Was wir bekämpfen, ist, daß die Verschlechterung vorhandener liberaler Rechte mit dem Wort Nationalliberalismus gedeckt werden soll. Wir bekämpfen das Bündnis mit den Konservativen und Merkmalen, weil es der Tod der Besinnung ist, von der wir das Wiederaufstehen des Liberalismus hoffen.

Neue Taktik in der Arbeiterbewegung.

Für die künftigen wirtschaftlichen Kämpfe in der Metallindustrie ist von höchster Bedeutung ein Kartellvertrag, den acht der größten Gewerkschaften soeben miteinander abgeschlossen haben. Die letzten großen Kämpfe in der Metallindustrie verliefen meist deswegen so ungünstig für die Arbeiter, weil es den Arbeitgebern gelang, Ersatz für die Streikenden in den Hausdienern, ungelerten Arbeitern und schließlich den kaufmännischen Angestellten zu finden. Auch liegen die Solidaritäts- und Sympathiestreiks anderer Berufe meist jede einheitliche Führung vermissen, jedoch sie mehr schaden als nützen. Um für die Zukunft hierin Wandel zu schaffen, haben sich acht Gewerkschaften zu gemeinsamem Vorgehen in Lohnkämpfen verpflichtet. Es sind dies: Metallarbeiterverband, Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverband, sowie die Zentralverbände der Schmiede, Maschinen- und Heizer, Maler- und Handlungsgehilfen. Die Bestimmungen des Kartellvertrages besagen im wesentlichen, daß bei Lohnkämpfen stets vorher eine Verständigung zwischen den vertragsschließenden Gewerkschaften über die zu treffenden Maßnahmen stattfinden muß. Solidaritätsstreiks dürfen nur nach vorangegangener Verständigung unternommen werden. Auch wenn die Angehörigen eines Berufes in den Streik treten, dürfen die Arbeiter anderer Berufe nicht ohne weiteres die Arbeit niederlegen. Die Leitung liegt in den Händen des Metallarbeiterverbandes.

Der Bierboykott in Frankfurt.

In fünfzehn Versammlungen, die von der Kommission der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei einberufen waren, im Gewerkschaftshaus, in der Konfordia, im Bürger-, Hessen-, Flora-, Gallusaal usw., beschäftigte man sich am Freitag Abend mit der Bierfrage. Allen Versammlungen lag eine Resolution vor, die den Boykott in der schärfsten Form ausspricht. Die Resolution lautet: „Die Versammlung nimmt Kenntnis von den bisherigen Verhandlungen mit den Bierbrauereibesitzern und Wirtevereinigungen in Sachen der Bierpreiserhöhung und deren ergebnislosen Resultat und schließt sich vollinhaltlich dem Beschluß der gemeinsamen Versammlung der gewerkschaftlichen und politischen Vertrauensleute vom 27. August an: Der Genuß jeglichen Bieres ist strikte einzustellen. Für Durchführung einer wirklichen Kontrolle sind sämtliche Wirtschaften und Geschäfte strikte zu meiden, in denen während des Bierboykotts noch ferner Bier ausgeschenkt oder verkauft wird. Die Anwesenden verpflichten sich, mit allen Kräften für die strenge Durchführung dieser Beschlüsse Sorge zu tragen.“

Wer die Jugend hat . . . Eine deutsche Statistik gibt die sozialdemokratische „Sächsische Arbeiterzeitung“ über die deutschen Wahlberechtigten. Darnach gruppierten sich die über 25 Jahre alten, also wahlfähigen Männer am 1. Dezember 1900 so:

25—30 Jahre alt . . .	2 225 108
30—35 „ „ . . .	1 961 917
35—40 „ „ . . .	1 701 739
40—45 „ „ . . .	1 510 102
45—50 „ „ . . .	2 260 349
50—55 „ „ . . .	1 105 716
55—60 „ „ . . .	948 369
60—65 „ „ . . .	755 837
65—70 „ „ . . .	544 800
über 70 „ „ . . .	691 754
über 25 Jahre alt . . .	12 700 688

Von der Gesamtsumme waren wahlberechtigt 12 547 000 Männer, 17,73 Proz. oder ein starkes Sechstel war 25—30 Jahre alt. Da wir im Jahre 1908 mit 18 1/2 Millionen Wahlberechtigten zu rechnen haben werden, so sind davon etwa 2 400 000 völlig neue Wähler, die bisher noch nicht gewählt haben. Wem werden diese wohl angehören?

Der neue Gouverneur von Kamerun.

Dem Berl. Tagebl. wird von kolonialer Seite geschrieben, daß der Geh. Legationsrat Dr. Seig tatsächlich zum Gouverneur von Kamerun ernannt worden sei. Es sei auffallend, daß seine schon vor geraumer Zeit erfolgte Ernennung nicht bekannt gemacht wurde, obwohl der neue Gouverneur bereits eine neue Amtsstracht bei Tippelskirch u. Co. bestellt habe. Die Kameruner würden über die Ernennung wohl wenig Freude empfinden, denn die frühere Tätigkeit des Herrn Dr. Seig als Kanzler und stellvertretender Gouverneur in der Kolonie gereiche ihm wahrlich nicht zur Empfehlung und von seiner Amtsführung als Finanzreferent in der Kolonialabteilung könne dies ebensovienig gesagt werden. So habe niemand die „große Reinigung“ verstanden, daß die kompromittierten Geheimräte „die Treppe hinauffallen“.

Von anderer Seite wird gemeldet, daß Dr. Seig, voraussichtlich zunächst in Berlin bleiben werde, um vor dem Reichstag die Kolonialpolitik der Regierung und daneben auch seine eigene Sache zu vertreten.

Ins Gewissen!

Unsere neuesten Kolonialskandale geben dem „Türmer Anlaß zu folgenden Betrachtungen: „Und dabei konnte sich noch im Januar dieses Jahres der Abgeordnete Paasche stolz in die Brust werfen und vor verammeltem Reichstag von unseren Kolonialbeamten lähn behaupten: „Sie haben vor allem das Eine voraus, daß jeder Pfennig, der ausgegeben wird, ehrlich verrechnet wird, daß kein Pfennig hängen bleibt!“ Wem will man nun noch mit solchen Lebensarten Sand in die Augen streuen? Wir sind schon zu lange aus den aufgewärmten Schüsseln vergangener Größe, verbliebenen Ruhmes gepöppelt worden, als daß wir uns mit rollenden, der preussischen Schulstube entlehnten Tiraden noch ferner sollten abspießen lassen.“

Einig ist das Ausmaß in der Bewunderung dessen, was das deutsche Volk aus privater Initiative, auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und Technik, des Handels und Verkehrs in unverdrossener tüchtiger Arbeit leistet. Stehen unsere politischen Erfolge, unser politisches Ansehen nach außen auch nur in einem annähernd entsprechenden Verhältnisse zu solcher völkischen Kraftentfaltung? — Und warum nicht?

Weil wir uns noch immer nicht als mündiges Volk zu fühlen gewöhnt haben, weil wir immer noch alles von der „Regierung“ erwarten, wie hypnotisiert nach oben starren, als könnte sich herzutage ein Staatswesen wie das Deutsche Reich ohne tätige Teilnahme aller tüchtigen Elemente auch nur auf der einmal erstiegenen Höhe behaupten. Noch ganz andere Kontrolle der Regierungsverhandlungen von unseren Parlamenten. Und noch ganz anders müssen wir auch unsere Parlamente selbst kontrollieren.

Der mythische Glaube an eine Allmacht und Allweisheit des Gottesgnadentums könnte uns als monarchistische Gefahr ebenso verhängnisvoll werden, wie die sozialistische. Ehrliche Freunde der Monarchie werden auch nicht unmögliches von ihr verlangen, werden ihr gern eine Verantwortung tragen helfen, der nachgerade auch die stärksten Schultern und das größte Genie des einzelnen nicht gewachsen wären.“

Gegen Wien und Berlin.

Aus Budapest wird der Fr. Ztg. depechiert: Der tschechische radikale Führer Abgeordneter Kiofac traf aus Belgrad kommend, in Gesellschaft mehrerer slowakischer Politiker hier ein, um mit hiesigen Politikern wegen eines ungarisch-tschechischen Bündnisses Fühlung zu nehmen. Einem Interviewer gegenüber erklärte Kiofac, eine Vereinigung der Tschechen, Ungarn und aller Slawen im Kampfe gegen Wien, Berlin und den Pangermanismus sei dringend notwendig. Das Endziel dieses Bündnisses müsse auf innerpolitischem Gebiete in der Umwandlung des Dualismus zu einem österreichisch-ungarisch-böhmischen Triasismus bestehen. Kiofac setzt seine politische Agitationsreise nach Kroatien fort.

Paris will keine Ruhe.

Etwa 1000 Besitzer von Restaurants u. Hotels in Paris hielten eine Versammlung ab und nahmen einen Antrag an, der Verwahrung gegen das Gesetz betr. die Gewährung eines wöchentlichen Ruhetags einlegt, welches in der Praxis nicht durchzuführen sei. Man erwartet Abänderungen des Gesetzes dahingehend, daß wöchentlich ein halber Ruhetag und als Ausgleich eine Ruhezeit im Laufe des Jahres gewährt wird. Die Hotelbesitzer fordern, daß das Gesetz während der Monate Juli, August und September außer Geltung gesetzt werde. Es wurde beschlossen, falls die Regierung den Forderungen nicht Folge geben sollte, mit allen gesetzlichen Mitteln Widerstand zu leisten und den Betrieb einzu-

stellen, soweit die Rücksichtnahme auf das Reisepublikum es gestattet.

Das Programm Bryans.

Amerika steht wieder vor der Wahl eines Präsidenten. Bryan, der demokratische Kandidat, bewirbt sich wieder um den Posten und bereist zur Zeit die einzelnen Staaten. Bei einem ihm zu Ehren in Newyork gehaltenen Meeting hielt er eine Rede folgenden Inhalts: Die Stimmung zu Gunsten einer friedlichen Beilegung internationaler Streitigkeiten ist im Wachsen begriffen. Wenn Amerika den Abschluß eines allgemeinen Vertrages, Streitigkeiten der Haager Konferenz oder einem anderen Schiedsgerichtshof zu unterbreiten vorschlagen würde, so werde eine Reihe von Staaten sich geneigt finden, diesem Vertrage beizutreten. Redner bezeichnete im weiteren Verlaufe seiner Rede die Trußfrage als die brennendste und schlug als Mittel zur Besserung der augenblicklichen Lage vor, daß die Gesellschaften durch die Bundesregierungen zu Konzeptionieren seien, und daß der Präsident ermächtigt sein solle, auf die freilichsten Waren zu setzen, die mit von den Truß beherrschten Waren konkurrieren. Redner drückte die Hoffnung aus, daß die Truß mit der Wurzel ausgerottet würden. In der Frage der Verstaatlichung der Eisenbahnen machte Bryan den Vorschlag, die Bundesregierung solle die Hauptlinien und die Einzelstaaten sollen die lokalen Linien übernehmen. Am Schlusse erklärte er die Zeit für gekommen, um die Plutokratie zu stürzen, welche die Kraft des Volkes ansauge.

Tages-Chronik.

Berlin, 31. Aug. Das Staatsministerium trat heute unter dem Vorsitz des Fürsten Balow zu einer Sitzung zusammen. — Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet: Der Reichskanzler empfing heute Vorabtag den stellvertretenden Direktor der Kolonialabteilung, Erbprinz zu Hohenlohe, zu längerer Besprechung.

Berlin, 31. Aug. Der „Verein der Fleischermeister Berlin Ostern“ hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, mit den anderen Fleischermeistervereinen sowie mit den Gastwirten gemeinsam in den nächsten Tagen in Berlin eine große Protest-Versammlung gegen die hohen Viehpreise einzuberufen.

Berlin, 1. Sept. Die hiesigen Lehrer protestieren in einer scharf gefaßten Resolution gegen den Ministerialerlass vom 4. Mai, der die Besoldung der Lehrer in Preußen festlegt.

Güstrow, 31. Aug. Nach einer Mitteilung des Landgerichts Güstrow ist das Verfahren gegen die Fürstin Wrede wegen Diebstahls aufgrund der ärztlichen Gutachten endgültig eingestellt. Dagegen ist über die Frage, ob gegen den Fürsten und die Gesellschaftsbeamte wegen Hehlerei vorgegangen werden soll, noch nicht entschieden.

Hann.-Münden, 31. Aug. Heute hat Generaldirektor Wigand vom Nordd. Lloyd in Gegenwart des Regierungspräsidenten von Hannover, mehrerer Landtagsabgeordneter und Vertreter des Ministers der öffentlichen Arbeiten und der Handelskammern, sowie zahlreicher Gäste den Weseerumschlagplatz eröffnet.

Karlsruhe, 31. Aug. Eine weitere der aus Anlaß des 80. Geburtstages des Großherzogs von Baden und der goldenen Hochzeitsfeier geplanten Ausstellungen in der Stadt Karlsruhe ist heute vormittag in feierlicher Weise eröffnet worden. Die Städtische Ausstellung soll durch eine Sammlung von Zeichnungen, Abbildungen und Plänen ein Bild von der Entwicklung der badischen Residenz, besonders unter der Regierung des Großherzogs Friedrich geben.

Porzheim, 30. Aug. Vom 1. September ab tritt hier eine durchschnittliche Erhöhung der Fleischpreise um 4 Pfg. pro Pfund ein. Es kostet dann Schweinefleisch 90, Kalbfleisch 90, Rindfleisch 84 Pfg. Wie Metzger und andere Interessenten, Händler wie Züchter meinen, ist eine weitere Preiserhöhung noch in diesem Jahr nicht ausgeschlossen, da ein Mangel an Schlachtvieh herrscht, der ohne ergiebige Einfuhr nicht beseitigt werden kann.

Wien, 1. Sept. Der Kaiser hat ein Patent erlassen betr. die Auflösung des mährischen Landtags.

Bozen, 1. Sept. In den Grenzgebieten des südwestlichen Tirols wurden Erdbeben verspürt.

Donnerstag Nacht kurz nach 12 Uhr brach in der Säge- und Deckenfabrik von Jsaal Rahn u. Co. in Mannheim Feuer aus, das innerhalb einer Stunde das große Hauptgebäude der Fabrik einäscherte.

Während die Zeitungsträgerin Witwe Krug in Ludwigshafen ihrem Berufe nachging, wärmte ihr 9 Jahre altes Töchterchen für den kleinen Bruder Milch auf dem Spirituskocher. Dabei fingen ihre Kleider Feuer und obwohl eine Hausgenossin dem Kinde die Kleider vom Leibe riß und die Flammen erstickte, hatte jenes doch so schwere Brandwunden erlitten, daß es kurz darauf starb.

Aus München wird gemeldet: Der Dresdener Maler Seidel ist im Kaisergebirge abgestürzt und stark verletzt.

Einem großen Juwelendiebstahl ist man in Zwickau auf die Spur gekommen. Die Frau eines dortigen Schleifers und ein Schleifer, der sich hier aufgehalten hatte, sind in Teplitz in Böhmen, wo sie Brillantringe im Werte von 60 000 Mk. verkaufen wollten, und der Chemann der gedachten Frau dort festgenommen worden. Die Juwelen rühren vermutlich von dem großen Juwelendiebstahl in Warmbad in Schlesien her.

Aus Hannover wird berichtet: Das rätselhafte Verschwinden des Eisenbahnsekretärs Reinwald, der sich in seinen Ferien nach Chamonic am Mont Blanc begeben hat und dort spurlos verschollen ist, hält hier die beteiligten Kreise in großer Aufregung. Die Eisenbahndirektion hat einen Beamten nach Chamonic entsandt, um an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen, die jedoch ebenso erfolglos geblieben sind, wie



die Ausschreibung einer Belohnung. Hart wird die Familie des Vermissten von dem Schläger betroffen; denn, obwohl die Wahrscheinlichkeit besteht, daß Reinwald zu Tode gekommen ist, kann der Witwe weder die Lebensversicherung noch das Sterbegeld ausgezahlt werden, weil der Tod nicht nachzuweisen ist.

Auf der Zeche Karolinenglück bei Hamm kamen 2 Arbeiter unter rollendes Gestein. Einer wurde sofort getötet, der andere ist schwer verletzt.

Donnerstag Vormittag fuhr das Automobil des Posen Kaufmanns Pionst auf der Chaussee von Posen nach Gurtichin auf einen Felsen. Pionst ist tot, der Chauffeur wurde lebensgefährlich verletzt.

In Kolmar wurde der Gasthof Kostowiz durch ein Schußfeuer zerstört.

Arbeiterbewegungen.

Stuttgart, 1. Sept. Der Streik in der Schuhfabrik Spieß wurde durch einen unter Mitwirkung des Vorsitzenden des Verbands deutscher Schuh- und Schäftefabrikanten zustandekommenen Vergleich beigelegt, wonach einer der entlassenen Arbeiter wieder eingestellt wird. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt am Montag.

Nürnberg, 31. Aug. Die ausländigen Bauarbeiter haben nach zweimonatiger Dauer des Streiks bezw. der Aussperrung das städtische Einigungsamt um Vermittlung angegangen. — Für die Witwe des bei den bekannten Streikvorhängen ums Leben gekommenen Schlossers Relchior Fleischmann wurde in der organisierten Arbeiterkassette der Metallbranche eine Sammlung veranstaltet, die bis jetzt über 3000 Mk. ergeben hat.

Mannheim, 31. Aug. Zum Ausstand in der Futelindustrie schreibt man der „Volkstimme“ aus den Kreisen der Streikenden, daß die von den Führern empfohlene Beendigung des Streikes in der gestrigen entscheidenden Versammlung auf starken Widerspruch gestoßen sei, und heute früh habe auch die Mehrzahl der Arbeiter, insbesondere sämtliche Italiener, im Streik beharrt. Von anderer Seite wird gemeldet, daß der Betrieb im Gange sei und die Italiener nur deshalb schlicht, weil sie aus Aberglauben am Freitag nicht anfangen wollten.

Grenoble, 31. Aug. Die ausländigen Metallarbeiter, deren Zahl bereits 12,000 erreicht hat, veranstalten Straßendemonstrationen, um die Tuch- und Knopfabriker zum Schluß an den Ausstand zu bewegen.

Koßtor, 31. Aug. Der hiesige Hafnarbeiterstreik ist beendet. Er hat fünf Wochen gedauert und den Arbeitern einen geringfügigen Erfolg gebracht.

Budapest, 31. Aug. Der 3. J. wird telegraphiert: Der Streik der Kohlenbergwerksarbeiter in Petrovitz neigt sich aus. Derzeit sind 3000 Arbeiter im Ausstand; sie fordern einen täglichen Minimallohn von 4 Kr.

Prag, 31. Aug. Der Ausstand im Dräger Kohlenbezirk ist auf 4 Schächte beschränkt geblieben. Die Einfahrt war gestern abend und heute früh gering. Die Ruhe ist nirgends gestört. Im Duzer Revier hat sich der Ausstand weiter ausgedehnt. Die Belegschaft der vom Ausstand betroffenen Schächte war heute vormittag gering. Man erwartet die Antwort der Grubenbesitzer auf die Forderungen der Arbeiter für Ende September.

Madrid, 31. Aug. Die Bäder von Corunna beschäftigen einen Generalkrieg ins Werk zu setzen. Die gegenwärtige Trockenheit gefährdet die gesamte Ernte der Provinz Aragon.

Der Ausstand in den Kolonien.

Berlin, 31. Aug. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 18. August bei Noibis gefallen: Leutnant Harald von Seyden, geb. in Stalkow, früher Infanterieregiment Nr. 164 (Bauchschuß); Gefreiter Josef Griebel, geb. zu Fleissing, früher Infanterieregiment Nr. 16 (Brustschuß). Verwundet: Gefreiter Franz Wachs, geb. zu Berlin, früher Feldartillerieregiment Nr. 3, schwer, (Schuß in die rechte Hand, Streifschuß an der Wange); Gefreiter Theophil Fudse, geb. zu Schoepnitz, früher Feldartillerieregiment Nr. 39, leicht (Schuß in die rechte Ferse); Gefreiter Johann Cunné, geb. zu Eicha, früher Infanterieregiment Nr. 95, leicht (Fleischschuß in den rechten Fuß); Gefreiter Aug. Schulz, geb. zu Schlettstadt, früher Dragonerregiment Nr. 14, leicht (Streifschuß am rechten Mittelfinger); Reiter Paul Koch, geb. zu Oederan, früher Feldartillerieregiment Nr. 69, leicht (Streifschuß am Rücken). Am 19. August nördlich von Biolsdrift verwundet: Unteroffizier Martin Ködrig, geb. zu Rosental, früher sächsisches Jägerregiment Nr. 108, leicht (Schuß in den rechten Oberschenkel); Gefreiter Richard Schwarz, geb. zu Halle, früher sächsisches Jägerregiment Nr. 108, leicht (Streifschuß am linken Daumen). Am 25. August auf Patrouille bei Dunkenmoor gefallen: Gefreiter Wilhelm Ritter, geb. zu Schönebeck an der Elbe, früher in der Gardemaschinengewehrabteilung Nr. 2. Am 22. August bei Das im Baderrevier verwundet: Reiter Joseph Bächle, geb. zu Nöggenstschwil, früher Infanterieregiment Nr. 169, schwer (Schuß in den linken Unterarm und Streifschuß am linken Oberschenkel und am rechten Fuß); Reiter Heinrich Bierjake, geb. zu Döberan, früher Dragonerregiment Nr. 18, schwer (Fleischschuß in den Oberschenkel). Ferner Reiter Albert Kretschmar, geb. zu Friedland, früher Infanterieregiment Nr. 52, am 25. August in der Krankensammelstelle Kubus am Typhus gestorben.

Zur Lage in Rußland.

Der Kampf um die Diktatur. Wie die „Russische Korrespondenz“ mitteilt, ist festgestellt, daß der Leitartikel der offiziellen „Rossija“, der Fortsetzung der Reformpolitik verspricht, von Stolypin selbst herrührt. Um eine nachgiebigere Duma zu schaffen, wird eine weitere Vermehrung der Vertretung der Landbesitzer und Gleichberechtigung der Bauern geplant. Die Hofkreise bekämpfen diese Politik und verlangen Einsetzung einer Diktatur. Es ist zweifelhaft, wer siegt. In der Bevölkerung wird der Gedanke

schleimigster Verurteilung der Duma immer populärer, zumal Sozialdemokraten und Sozialrevolutionäre beschloffen haben, regen Anteil an der Wahlagitacion zu nehmen.

Stolypin wechselt seine Wohnung. Infolge Aufforderung des Kaisers siedelt Stolypin demnächst mit seiner Familie in das Winterpalais über.

Der neue Gouverneur von Odesa. An Stelle des erkrankten Gouverneurs Karangosow wurde zum Gouverneur General Magoliew bestimmt, so meldet die Fr. Ztg.

Die Lepten von Helsingfors. Am Donnerstag wurde über den Rest der Aufständischen von Sveaborg das Urteil gefällt: 19 Soldaten und 3 Zivilisten wurden zum Tode durch Erschießen, 33 Soldaten zu Zwangsarbeit von 12 bis 15 Jahren, 33 zur Verweisung in die Strafabteilung auf 4 bis 5 Jahre, 195 auf 3 bis 4 Jahre und 298 Soldaten zu drei bis vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Württemberg.

Vom Landtag. Im September wird die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten zu mehreren Sitzungen zusammentreten, in denen hauptsächlich die großen Eisenbahndienstleistungen zu erledigen sein werden. Auch die vom Ständischen Ausschuss bestellte engere Kommission für den Umbau des Ständehauses wird im September zusammentreten. Anfangs Oktober wird das Plenum des Landtags wieder zusammentreten und in etwa 5 Wochen seine Arbeiten erledigen.

Ein Eingriff des Finanzministeriums in einen Streit. Einem Spitzgarter Gipsermeister wurden zufolge einer Submision die Gipserarbeiten an den 2 Neubauten für Unterbeamte in der Forst- und Schaffstraße durch das lgl. Bezirksbauamt übertragen. Die Arbeiten fielen in die Zeit des Streiks, wodurch der Meister gezwungen war, zu erklären, daß er die Arbeit nicht beginnen könne. Auf Wunsch der Bauleitung machte er dann wenigstens persönlich mit seinem Sohn und einem Lehrling eine Wohnung fertig, welche auf 1. Okt. bezogen werden soll. Das Finanzministerium forderte nun das Bezirksbauamt auf, die fraglichen Gipserarbeiten solchen Gipsergeschäften zu übertragen, welche die Forderungen der Gesellen (60 Pfg. Stundenlohn vom 19. Jahre ab) bewilligt haben. Daraufhin wurden die Arbeiten dem Gipsermeister entzogen und einer anderen Firma übertragen. Dasselbe Schicksal widerfuhr einer Firma, welche die Arbeiten an zwei Neubauten in der Hofstraße übernommen hatte.

Mm, 1. Sept. Die hiesige Mehgerinnung hat sich mit Rücksicht auf die hohen Vieheinlaufpreise veranlaßt gesehen, den Preis für Ochsenfleisch auf 86 Pfg., und für Rindfleisch auf 80 Pfg. pro Pfund zu erhöhen.

In Sparwiesen bei Göppingen wurde ein Kalb geboren, das auch nicht eine Spur von einem Schwanz besitzt. Es hat einen Fischrachen und Zähne wie ein ausgewachsenes Kind. Es lebt und wird teils durch Säugen, teils künstlich ernährt.

In Geislingen wurde in der oberen Stadt ein Mädchen im Alter von 3 1/4 Jahren, das auf dem Trottoir saß, von einem leeren Fuhrwerk der Bauernmühle, dessen Pferd scheute, überfahren; das Kind wurde schwer, jedoch nicht tödlich verwundet.

In Unterdischingen D. Balingen fand die Witwe Sabine Wächle ihr 4jähriges Kind, als sie von einem Ausgang zurückkehrte, in der Küche mit zahlreichen Brandwunden bedeckt. Das Kind starb bald trotz ärztlicher Hilfe.

Fernmittheilung

Na, so was!

Der „Lokal-Anzeiger“ berichtet zu der Tauffeier folgende „intimen Züge“: Der hohe Täufling hat sich bei der gestrigen Zeremonie geradezu musterhaft benommen. (!) Er wußte, was er einem Parterre von Fürstlichkeiten und den höchsten Staatsbehörden schuldig ist (!) Die gestrichelten Stimmversuche sonstiger kleiner Menschenkinder, die sich einer fremden Umgebung und dem kalten Taufwasser gegenüber sehen, blieben völlig aus. Der kleine Prinz war mäusestill und bewahrte diese Haltung (!) während der ganzen Dauer der heiligen Handlung. Er hatte die Augen geschlossen und öffnete sie nur einmal, als Oberhofprediger D. Dryander ihn mit dem Jordanwasser segnete. Nach alter Tradition werden Prinzen und Prinzessinnen des preussischen Königshauses mit reinem Jordanwasser getauft, das zu diesem Behufe in versiegelten Flaschen eigens aus Palästina beschafft wird. Es war ein hübscher Anblick, als Prinzessin Viktoria Luise mit dem Täufling auf dem Arme die lange Galerie hinausschritt, die von dem durch die weiten Fenster hereinfallenden Lichte des Spätnachmittags überflutet war. Sie trug den kleinen Reifen mit großer Sicherheit und überreichte ihn vor dem Altare der Großherzogin-Mutter Anastasia mit einer tiefen zeremoniellen Verbeugung. Das Kind sah ungemein frisch und gesund aus; sein Gewicht schien während der Taufrede der Frau Großherzogin beschwänglich zu werden. Von ihrem Plage war ein mit Samt überzogenes Gestell aufgestellt, auf das sie die Arme stützen sollte. Es war aber anscheinend zu niedrig, und so mußte die Frau Großherzogin in einer recht unbequemen Stellung verharren. — Heiliger Sebastian! Ist das eine Leistung!

Ein Prozeß um „zwei Mark“ ist dieser Tage in Offenburg endgültig entschieden worden. Der Schw. B. berichtet darüber: Ein Landwirt aus dem oberen „Wald“ lieferte beim Steuerzahler der Steuereinnahmerei ein falsches Zweimarkstück ab, natürlich ohne zu wissen, daß er ein Falschstück hatte. Der Einnahmehrer entdeckte es später, da in seiner Abwesenheit die Tochter das Geld in Empfang genommen und darüber quittiert hatte. Der Zahler verweigerte Ersatz, das Falschstück wurde polizeilich beschlagnahmt und dem Akziser fehlen zwei Mark in der Kasse. Der Landwirt hatte seine Quittung in der Hand, so daß ihm mit dem Steuereinnahmer nicht beizukommen war. Der

Akziser klagte und errang auch in der zweiten Instanz ein obsiegendes Urteil. Die Kosten dürften ungefähr das Hundertfache des eigentlichen Streitwertes betragen.

Noblesse oblige.

In Bayern soll die Porzofreiheit des künftigen Hauses Thurn und Taxis beseitigt werden. Der Fürst verlangt aber eine ungeheure Abfindungssumme, man spricht von mehreren Millionen. Dazu schreibt der Münchener Korrespondent der „Frankf. Ztg.“: „Es ist landbekannt, wie enorm der Postanspruch des Taxischen Hauses und der Taxischen Verwaltung war. Es wurde eben alles, was verschickt wurde, als freie Postsache versendet; dazu gehörten auch Dinge, die ganze Eisenbahntraggänge beanspruchten. Ähnlich wurde auch die Postfreiheit anderer hoher Herrschaften, die von Geburts wegen postfrei waren, ausgenützt. Bei einem hohen Steinbau in München zum Beispiel wurden vor Jahren Steinquadern als „Postpaket“ geschickt.“

Der Skandal des Pfarrers von Fagares.

Abbe Cassan, über den wir bereits berichtet, nimmt außerordentlich große Verhältnisse an. Die Untersuchung hat bereits ergeben, daß die Beziehungen dieses würdigen Priesters mit der unter so geheimnisvollen Umständen verstorbenen Augustine Baug mehrere Jahre zurückreichen. Die Aufführung dieses Mädchens und ihre verdächtigen Besuche im Pfarrhause hatten schon zahlreiche Kommentare und selbst sehr peinliche Zwischenfälle veranlaßt. Seit 1902 teilten sich die jungen Mädchen der Ortschaft in zwei Gruppen, die eine für den Pfarrer, die andere gegen ihn. Diese letztere Partei brachte durch Fasschdingen in der Kirche den Pfarrer außer sich, da das Unordnungen verursachte, und er ließ die Auffässigen vor den Friedensrichter von Bedarieu laden. Die Eltern mischten sich hinein und es kam soweit, daß Abbe Cassan auf offener Kanzel beschimpft wurde. Diese bezeichnenden Zwischenfälle wurden dem Bischof mitgeteilt, der aber die Volksklagen völlig unberücksichtigt ließ. Es ist jetzt nach den Feststellungen der Gerichtsärzte zweifellos, daß der Tod Augustine Bauges am 13. oder spätestens am 14. August eingetreten ist, während der Pfarrer dabei blieb, er sei erst am Morgen des 16. erfolgt. Unter den fünf-hundert Briefen, die bei dem Abbe Cassan beschlagnahmt wurden, finden sich zahlreiche von verheirateten Frauen und jungen Mädchen. Diese sind in sehr verliebtem Tone gehalten, so das Schreiben eines jungen Mädchens, das dem Pfarrer erklärt, sie werde sich verheiraten, wenn er einen Gatten für sie fände, aber hinzufügte, sie werde immer die gleiche für ihn bleiben. Andere Briefe rühren von Neichtindern her und sprechen von Brandlegungen, Diebstählen, Ehebrüchen usw. In der ganzen Gegend herrscht natürlich über diese Enthüllungen eine furchtbare Enttäuschung.

— Bei der Trauung. A.: „Der Bräutigam sieht ein wenig ernst aus. Da lob ich mir den Schwiegervater — was der für ein glückliches Gesicht macht!“ — B.: B.: „Ja, „geben“ ist seliger als „nehmen“.“

Zur Friedrichshofer Fürstebewegung.

Unser alter, dider Onkel
Hüllte sich in tiefes Dunkel,
Jog sich vom Familienglück
Ganz und gar und gern zurück.

Die Verwandtschaft klopfte immer
An dem fest verschlossenen Zimmer,
Niemand öffnet' er die Tür.
Sondern schob den Riegel für.

Jeder Fremde konnt' ihn treffen,
Hoch für seinen eignen Neffen
War er aus erbotem Weist
Wie daheim und stets verweist.

Doch der Neffe ließ den Stauben
An den Dunkel sich nicht rauben,
Lich nicht von der Zuversicht
Rein, er tat es wirklich nicht.

Steter Tropfen höhlt die Steine,
Auch dem alten Dunkel seine.
Also daß er hier erschien;
Einmal kann und muß der Bien.

Gott sei Dank!! ruft man in stille,
Edward ist jetzt bei Willem.
Und so hat es Gott gefügt,
Daß er ihn zu sehen kriegt.

Peter Schlemihl im („Simplizissimus“).

Sandel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 1. Sept. Die hiesigen Milchhändler lassen von heute ab eine Preis-erhöhung von 2 Pfg. pro Liter eintreten. Auch die Milchzentrale macht durch Zirkular bekannt, daß sie genötigt sei, beim Einkaufe von Milch höhere Preise anzulegen und deshalb erzwungen sei, die Preise vom 1. September ab zu erhöhen und zwar um 2 Pfg. pro Liter.

Stuttgart, 30. Aug. Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz Zufuhr 175 Ztr. Preis 3.60—4.00 Mk für 1 Ztr. — Krautmarkt auf dem Charlottenplatz Zufuhr 800 Stück. Preis 15—20 Pfg. für 100 Stück

Heilbronn, 29. Aug. Ledermarktbericht. Die Zufuhren zum heutigen Markte betragen ca. 30,100 Kg., die mit Ausnahme von einigen kleinen Resten bei steigenden Preisen verkauft wurden. Es wurden amtlich verworfen: Sohlleder 8655 Kg., Schmalleder und Wildbockleder 22,094.5 Kg., Jengelleder 1017 Kg., Kalbleder 1740 Kg., zus. 23,896.5 Kg. mit einem Gesamtumsatze, eingeschlossen Rohwaren und Schaber, von 114,000 Mk. — Der nächste Markt findet am Dienstag den 2. Oktober 1906 statt. Bemerkenswert wird, daß in der Stadt, Halle Wilhelmstraße Nr. 1 schon vor dem Markte unentgeltlich Leder eingelegt werden kann.

Aus Rheinhessen, 30. Aug. Die Reife der Trauben ist bereits so weit vorgeschritten, daß in den meisten weinbautreibenden Gemeinden jetzt schon die Weinberge geschlossen werden.

Obstpreiszettel.

Stuttgart, 30. Aug. Obstmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 4 1/2 Ztr. Preis 4—4.40 Mk für 1 Ztr.
Heilbronn, 31. Aug. Obst- und Kartoffelmarkt an der Posthalle: gelbe Kartoffeln 2 Mk., — bis 3.50 pro Zentner, Obst 4.30 bis 4.40 pro Zentner.
Heilbronn, 31. Aug. Die Obsterte in der Gegend ist besser gut. In Anbetracht dessen sind wieder 9 große Obstmärkte in den Monaten September und Oktober eingerichtet.

Konzert des Kur-Orchesters.
Montag vormittags 11—12 Uhr.

1. Choral: Jerusalem du hochgebaute Stadt.
2. Ouvertüre zu „Iphigenia in Aulis“ (mit Schluss von R. Wagner) Gluck Strauss
3. Rosen aus dem Süden, Walzer (auf Wunsch) Strauss
4. Barcarole a. „Hofmanns Erzählungen“ Offenbach (auf Wunsch)
5. Fantasie aus „Freischütz“ Weber

6. Juanito-Mazurka Satorio
- Montag nachmittags 5—6 Uhr.**
1. Ungarischer Marsch Schlögel
 2. Ouvertüre zu „Die Krondiamanten“ Auber
 3. Juriistenballtänze, Walzer Strauss
 4. Der Liebestraum, Fantasie f. Trompete (Solo Hr. Töpfer.) Hoch
 5. Fantasie a. d. Op. „Traviata“ Verdi
 6. Athalie, Polka Denis-Grada
- Dienstag vormittags 8 1/2—9 1/2 Uhr.**
1. Feierlicher Marsch Lachner

2. Ouvertüre z. Op. „Tell“ Rossini
3. Wiener Blut, Walzer Strauss
4. Paraphrase über das Preislied a. d. Op. „Die Meistersinger von Nürnberg“ Wagner (Solo-Violine Hr. Konzertmeister Hassfurter.) Bizet
5. I. Carmen-Suite Brahms
6. Ungarischer Tanz Nr. 5

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Nachdem die Kapitalwerte (Steueranschläge) der in ihrem Bestande veränderten bzw. der neuerstellten Gebäude in der hiesigen Gemeinde durch das Bezirkssteueramt gemäß Art. 83 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873 betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer (Reg.-Bl. von 1903 S. 344) auf 1. Januar 1. J. festgestellt sind, wird das Ergebnis dieser Einschätzung gemäß Art. 83 Abs. 5 dieses Gesetzes 15 Tage lang, und zwar vom 7. September bis 21. September l. J. zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus (Nebengebäude Zimmer Nr. 4) aufgelegt sein.

Dem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes steht bezüglich des Steueranschlages desselben das Recht der Beschwerde zu (Art. 79 Abs. 2 des Ges.).

Etwaige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das K. Steuerkollegium für direkte Steuern zu richten und längstens bis zum 24. September l. J. bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich (Art. 61 Abs. 2 und Art. 79 Abs. 3 des Ges.).

Wildbad, den 1. Sept. 1906. Stadtschultheißenamt: Pächner.

Forstamt Wildbad. Schlaagramm-Verkauf.

Am Freitag den 7. Septbr., vorm. 8 Uhr, auf der Forstamt-Kanzlei (Scheidholz) aus Abteil. 1 88, 89, 98, 99, 101, 102/103, 104, 115, 120 und vom Sommer Schlag in 113.

Mädchen-Gesuch.

Ein braves, fleißiges Mädchen für Küche und Haushaltung wird für sofort nach Pforzheim gesucht. Näheres in der Exped. 335

Kgl. Kurtheater.

Direkt.: Intendantvrat Peter Liebig. Heute geschlossen.

Fertige Strümpfe, Socken, Längen, Kinder-Strümpfe

mit Knieverstärkung, Kinderkiffel gut und schön gestrickt, empfiehlt Emilie Beck.

Zum Maschinenstricken von Strümpfen zc. empf. sich die Obige.

Bleibputzpulver

Linoleumwische Ofenschwärze Putztücher Stahlspäne

empfehlen Chr. Brachhold. Vorgeschiedene

Hebrichsteimer

empfehlen W. Schlüter, Schlosser.



Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Gegend, offerieren:

COGNAC

Marke: Stern-Cognac Deutsches Fabrikat

Die Analyse des vorliegenden Cognacs zeigt, dass er aus dem besten französischen Cognac besteht, wie die meisten französischen Cognacs, und ist demnach von dem Standpunkte aus als rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei: Hoflieferant G. Lindberger, (F. Funk Nacht.) Aerztlich empfohlen.

„Eulin“

Lederglanz das Beste und Billigste zum Erhalten des Leders für Geschirre u. Wagenverdecke. Zu haben bei E. Sagenlocher, Sattler.

Grahambrot

empfehlen Bäcker Bechtel.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es sollte daher niemand versäumen, vor Einkauf von Aussteuer-Möbel mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhard Sickinger

Pforzheim Möbel- und Aussteuer-Geschäft Waisenhausplatz 8.

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen zc., ferner Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

Fr. Schulmeister.

Griechische Weine

schon Einfuhr aus den grossen Kellereien von Friedr. Carl Ott, Würzburg, München und Hannover, als die besten aller Frühstücks-, Kranken- und Rekonvaleszentenweine ärztlich empfohlen sind zu haben in Wildbad nur bei:

Christian Brachhold | Anton Heinen
König Karlstr. 81 B. | Hauptstr. 86.

G. Lindberger, Kgl. Hoflieferant.
Preise von Mk. 1.20 an für die grosse Flasche.

H. Schönsiegl, Zerrennerstrasse 9-11

Pforzheim — Telefon 194. empfiehlt bei billigsten Preisen Grösste und schönste Ausstattung und Auswahl am Platze in

Bade-Einrichtungen

(nur bewährte beste Systeme) Badewannen in all. Größen u. Ausführungen Closets, Wandbrunnen, Toiletten mit u. ohne Wasserspülungen zc.

Verwand u. Installationen nach auswärts werden auf Wunsch prompt erledigt.



Reichhaltiges Lager sämtlicher Gas- und Wasserleitungs-Gegenstände.

Göppinger Stufenbrunnen

(nicht zu verwechseln mit dem Göppinger „Sauerbrunnen“) ausgezeichnete einheimische Heilquelle, welche nach der chemischen Analyse den bekannten Quellen von Vichy, Pachingen, Obersalzbrunn etc. ebenbürtig ist. Rein alkalischer Säuerling von ärztlichen Autoritäten empfohlen bei Krankheiten des Nahrungskanals und der grossen Unterleibsdrüsen, speziell bei Katarrhen des Magens und Darmes, bei nervöser Magenverstopfung und Verstopfung; ferner bei Erkrankungen der Leber- und Gallenwege, Gallensteinen, bei Gicht sowie chronischen Katarrhen der Blase und Nieren.

In den Apotheken und Mineralwasserhandlungen zu haben. Wo nicht vorrätig, direkter Bezug von der Quelle.

In Bad Ueberkingen stets in frischer Füllung zum Kurgebrauch vorhanden. Vertreter: **Gottlob Kübler**, Kaufmann, Calmbach.

Reste! Reste! Reste!

Die im Laufe des Jahres angesammelten Kleiderstoff-Reste bringe ich bei enormer Preisermässigung zum Verkauf.

Früherer Wert per Meter bis Mk. 1.50 jetzt " " " 1.—

Früherer Wert per Meter bis Mk. 2.50 jetzt " " " Mk. 1.75

Früherer Wert bis Mk. 4.— jetzt per Meter Mk. 2.25

Günstige Gelegenheit für Geschenke.

Telefon 32. **Ph. Bosch.** Telefon 32.

Konditorei und Café von Julius Funk

Hauptstrasse 100 Hauptstrasse 100 empfiehlt täglich frisches Backwerk, Torten zc.

Grösste Auswahl in Schokoladen von Suchard, Caillex, Peter & Kohler, Lindt & Sprüngli, Séchaud, Marquis Paris, Berger, Sarotti, Cie. Française.

Bonbonnières, Biskuits und Attrappen

Südweine, Champagner, Spirituosen, Liköre von Focking, Cognac Hennessy.

Telefon 53.

Große Jubiläums-Lotterie

der Gewerbe- u. Industrieausstellg. Rottenburg a. N. Ziehung am 19. September 1906. — Preis des Loses 1 Mark. 8.7 Geldgewinne i. B. von 20000 Mk. — Hauptgewinn 3000 Mk.

Wohltätigkeits-Lotterie

des Deutschen Flottenvereins. Hauptgewinne 20000 Mk. Lospreis 1 Mk. Ziehung 14. u. 15. Sept.

Grosse Geldlotterie

zu Gunsten der Restaurierung der Kirche in Pfalzgrafenweiler. Hauptgewinn 15000 Mk. Lospreis 1 Mk. Ziehung am 6. Novbr. Lose zu haben bei Karl Wilhelm Bott.

Hotel Uhlands Höhe.

Inhaber W. Blumrath, Traiteur Calmbacherstrasse 10 Minuten unterhalb des Bahnhofes. Zu dem vorzüglichen Mittagstisch à 1.50, im Abonnement 1.40 freie Omnibusfahrt hin und zurück. Ab Rutschplatz (Trinkhalle) 11.45 Uhr. Ab Uhlands Höhe 1.30 Uhr. Elegant möbl. Zimmer. Mässige Preise.